Rabenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Abonnementspreis einschließlich der illustrirten Beilagen „Gute Geister“ u. „Zeitbilder“ sowie des illustr. Witzblattes „Seifenblasen“ 1,50 Mk.

Zeitung für Tharand, Seifersdorf.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf. Tabellarische Inserate werden doppelt berechnet. Annahme von Anzeigen für alle Zeitungen.

Nummer 79. | Sonnabend, den 7. Juli 1900. | 13. Jahrgang.

Aus Nah und Fern.

— Aus „Beiträge zur Schankgerechtsame“ von F. A. Leße entnehmen wir Folgendes:

Einen interessanten Artikel bietet die Schankgerechtsame der Stadt **Rabenau,** und der geneigte Leser muß sich schon gefallen lassen, daß der Verfasser der Beiträge unter Benutzung der C. Keller'schen handschriftlichen Chronik Rabenau's ein wenig zurückgreift. Rabenau bestand bis 1847 aus 2 Gemeinden, aus der oberen oder Stadtgemeinde mit 1 Stadtrichter und 2 Gerichtsschöppen und der unteren oder Wassergemeinde. Die Stadtgemeinde hatte 12 einen ganzen Garten besitzende Bürger, die brauberechtigt waren, 8 einen sogenannten halben Garten besitzende, ebenfalls brauberechtigte Bürger, 37 Bürger, die nur im Besitze eines Wohnhauses mit wenig Feld waren, und 3 bis 4 Bürger, die bloß zur Miethe wohnten. 1 Arzt (1825 F. W. Sonntag), 1 Kaufmann mit Geschäft (Funke), 1 ohne Geschäft (Racke), 1 Visitator oder Acciseinnehmer (Humptsch). Die 12 der größten Wirthschaftsbesitzer, die also einen ganzen Garten besaßen, waren vom Markte aus auswärts gelegen, so auch die Halbgärtner mit 8—12 Scheffel Feld. Das Bierbrauen ging der Reihe nach bei den Ganzgärtnern, bei den Halbgärtnern je 2 zusammen. Wer nicht selbst brauen konnte oder wollte, übergab sein Gebräude einem anderen, so daß das Bierbrauen nur von einigen Bürgern ausgeübt wurde, die auch das Recht besaßen, ihr selbst gebrautes Bier zu verschänken. Es waren dies nach dem Kriege 1813 bis 1830 Grellmann Hünig (Nr. 55), Branntweinbrenner Lorenz (Nr. 57) und Stadtrichter Zöllner (Nr. 56), an Stelle des jetzigen **Gasthofes,** wie man den **Amtshof** zu benennen pflegt. Derselbe ist erst Mitte der 1820er Jahre zum Gasthof eingerichtet worden, da es eben einen dergleichen in Oberrabenau nicht gab. Neben dem nunmehrigen Gasthof gab es 2 Branntweinbrennereien, (Lorenz Nr. 78, Grellmann Hünig Nr. 55). Zu Festzeiten, wenn Tanz stattfinden sollte, hatte die Mehrzahl der brauberechtigten Bürger ein der Zeit entsprechendes Tanzlokal eingebaut, was vollkommen ausreichend war. Auch hatte das Freigut volle Gastwirthsgerechtigkeit, wo öfters auf dem schönen geräumigen Saale des in den 1730er Jahren neuerbauten Herrenhauses (in der 1. Etage), der Schule gegenüber, Tanz abgehalten wurde. Auch gab es in der Unteren oder Wassergemeinde (jetzt Kunath) einen Tanzboden. Es fehlte also nicht an Tanzlokalen, wenn es auch noch keine Kronleuchter auf denselben gab. Ein paar Oellampen oder einige Inseltlichter thaten es auch, da ja nicht im schwarzen Anzuge oder in langen Kleidern mit Schleppe getanzt wurde. Die Musik wurde in einen Winkel plazirt; waren nicht 4 Musiker da, spielten nur 3 Mann. Am Gasthofe war ein kleines Hinterhaus, daselbst unten Stallung, oben ein kleiner Tanzboden mit einer Holztreppe von außen hinauf. Dieser letztere hatte 3 oder 4, etwa eine Elle hohe Fensterchen. Später, Mitte der 1820er Jahre übernahm der Fleischer Berger das Grundstück und richtete es zum Gasthofe ein; zwischen Wohnhaus und Scheune, nach hinten hinaus, wurde ein etwa 14 Ellen im Geviert haltender Tanzsaal mit dem Eingange von der Gaststube und dem Gehöfte aus, nebst einem hübschen Schlachthause angebaut, bis dann 1843 der neue Gasthof gebaut wurde, der dann in den 1880er Jahren abermals vergrößert ward. Nebenbei sei bemerkt, daß, ehe der Gasthof mit einem Schlachthaus versehen war, es in Rabenau nur eine Schlächterei neben dem Gasthof, bei Hans Caspar Ehrlich, gab, woselbst bloß nach Bedarf gleich in der Hausflur geschlachtet wurde. (Da nun bei der Mehrzahl der größeren Wirthschaften hier der Eingang zur Kellerei in der Hausflur durch eine Fallthüre verdeckt war, wie solche auch hier vorhanden, kam es einmal vor, daß ein zum Schlachten bestimmter Ochse durchbrach und dann im Keller getödtet werden mußte.) Der Fleisch- und Wurstverkauf fand in der Wohnstube statt. Später gab es Fleisch und Wurst beim erwähnten Grellmann Hünig, wo sich die Garküche befand, die dahin für etwa 5 Thaler verpachtet war. Auch gab es in der unteren Wirthschaft (Wassergemeinde) zeitweise Fleischverkauf.

Während bis zum Jahre 1848, d. i. Vereinigung der Stadtgemeinde mit der Freigutgemeinde, alle Sitzungen der Kommun in Privatlokalen abgehalten wurden, wurden sie seit dem Bestehen des Bürgermeisteramtes in ein besonderes Zimmer des Amtshofes, jetzt Besitzer Bernh. Frenzel, gelegt, auch die Gerichtstage hier abgehalten, bis 1893 das neue Rathhaus fertiggestellt war, seit welcher Zeit alle Amtsgeschäfte hierher verlegt wurden. Zugleich entstand daselbst das **Hotel zum Rathskeller.**

In das Haus Nr. 24 (jetzt Dorn) wurde Ende der 1830er Jahre eine Bäckerei vom Stadtrath Ferdinand Wünschmann eingebaut, welche dessen Sohn Robert übernahm, sowie die bisher vom Bürgermeister Weise in den Lokalen des Kämmerer Hünigschen Hause seit Mitte der 1840er Jahre eingeführte Schankkonzession für den Preis von 400 Thlr. dem Bürgermeister abkaufte und in das Grundstück Nr. 24 verlegte, welches nach verschiedenem Wechsel der Besitzer in die Hände des Bäckers Dorn kam. (Keller.) Hieraus entstand durch Neubau 1898 das gegenwärtige **Restaurant Sängerheim** von Heinrich Dorn, Bismarckstraße K.-Nr. 24, das gegenwärtig Sitz der Sektion Rabenau des Gebirgsvereins ist.

In der ehemaligen Wassergemeinde gab es, wie bereits erwähnt, eine Schankwirthschaft. Die einzige Restauration dieses Stadttheils. Nach Errichtung des Bades (um 1890) wurde die Schankgerechtsame in dieses Grundstück genommen und so entstand in den 1890er Jahren das **Restaurant zum Bad.** (Besitzer Kunath.) Zugleich sei erwähnt, daß im Oktober 1892 die volle Erschließung des Oelsathales für den Fußverkehr erfolgte.

Aus dem Reiheschank ging die **Garküche**, jetzt Restauration von Alfred Lotze, Hauptstraße 22, hervor. Für die Garküchengerechtsame, die ursprünglich auf Nr. 55 ruhte, gab anfangs bis Mitte der 1830er Jahre ein gewisser Ferdinand Hünig einen jährlichen Pacht von 7 Thaler, der jetzt auf über 400 Mark gestiegen ist.

1882 übernahm Ernst Wanke die **Rabenauer große Mühle** pachtweise, kaufte das Grundstück 1892 im Dezember um den Preis von 14000 Mark und ließ die eigentliche Mühle eingehen. Wir möchten das Restaurant der Rabenauer Mühle eine Perle des Grundes für die Besucher nennen. Die Höhen um das friedliche Thal gewähren auf diese Stätte menschlicher Erholung einen wunderlieblichen Blick. Der rührige Gebirgsverein schuf in unmittelbarer Nähe den Bismarckplatz, eine Höhe, die in kürzester Zeit vom Bahnübergang links hinauf zu erreichen ist und einen Niederblick auf die geschäftige oder auch sich amüsirende Welt an dem Restaurant gestattet.

Die Restauration zur **König Albert-Höhe** (K.-Nr. 32 b) auf dem Galgenberge wurde 1873 erbaut und führt den Namen mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs. Andere nennen als Jahr der Erbauung 1874. (Besitzer ist jetzt R. Schmidt.) Der Bau erforderte 2 Jahr, so daß 1874 das Jahr der Vollendung ist. Der große Sturm am 12. März 1876 verursachte dem Besitzer der Albert-Höhe einen Schaden von gegen 1500 Mark.

Angefügt sei noch, daß die Stadtgemeinde seit dem 1. Oktober 1891 eine Biersteuer erhebt, nachdem diese 1890 Tharandt eingeführt hatte.

— Der Turnverein „Deutsche Eiche“ in Höckendorf begeht am nächsten Sonntag das Fest seiner Fahnenweihe, wozu zahlreiche Brudervereine erwartet werden. Auch die beiden hiesigen Turnvereine werden an der Feier theilnehmen.

— Vom Bezirksausschuß Dippoldiswalde genehmigt wurde das Gesuch des Tischlers Dreßler in Seifersdorf um Konzession zur Schankwirthschaft auf die Sommermonate in seiner Villa daselbst. Ferner wurde beschlossen befürwortende Vorlegung bei der höheren Behörde zum Besitzveränderungs-Abgaben-Regulativ der Gemeinde Großölsa.

— Auf den Burgker Steinkohlenwerken verunglückte am Dienstag früh der Häuer Aug. Leuteritz aus Großburgk. L. war aus zwei Feldzügen gesund zurückkehrt.

— Das Schwurgericht zu Freiberg verurtheilte nach zweitägiger Verhandlung gegen siebzehn Ehefrauen und unverheirathete weibliche Personen der Umgegend wegen Verbrechens gegen die §§ 218 und 219 des Strafgesetzbuches sechs Angeklagte zu Strafen von zehn Wochen Gefängniß bis zu fünf Jahren Zuchthaus. Die Hauptangeklagte, Bergarbeitersehefrau Kahl aus Erbisdorf, wurde zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurtheilt. Elf Angeklagte sind freigesprochen. Die Sache hatte seiner Zeit das größte Aufsehen hervorgerufen.

— Auf dem Grabe seines Vaters vergiftet hat sich der Ingenieur Paul Schmidt aus Stettin. Schmidt verlor schon vor mehreren Jahren seinen Vater, der auf einem der neuen Kirchhöfe bei Plötzensee begraben liegt. Im vorigen Monat starb auch in Rauen seine Mutter. Am Sonnabend ging er von Hause weg und kam nicht wieder. Er fürchtete, in der Vereinsamkeit wahnsinnig zu werden, und nahm daher auf dem Grabe seines Vaters Cyankali.

— In den Flammen umgekommen ist die Familie Mikowski in dem bei Graudenz gelegenen Dorfe Groß-Ellernitz, nachdem der Blitz in ihre Kathe eingeschlagen hatte. Vater, Mutter und zwei kleine Kinder wurden betäubt und verbrannten mit ihrem Häuschen.

— Ueber einen Kindesmord wird aus Frankfurt a. M. berichtet: Im hessischen Dorfe Büttelborn tödtete in einem Tobsuchtsanfalle die 35jährige Heizersgattin Eichenhauer zwei ihrer Kinder mit einem Holzbeile.

Der mysteriöse Reisegefährte.

Ein Geheimniß und seine Entdeckung von Rivington Pyke.

(Nachdruck verboten.)

Sie holte das erhaltene Telegramm hervor, las es noch einmal durch und gab es dem Boten: „Geben Sie dies Mr. Snape, vielleicht wird er durch dasselbe aufgeklärt, etwas anderes kann ich auch nicht sagen.“

Der Bote ging und erschöpft sank Mrs. Broadhurst auf einen Stuhl nieder. Eine entsetzliche Angst überfiel sie — was konnte geschehen sein, daß ihr Mann, der, das wußte sie genau, sie so zärtlich liebte, sie ohne Grund tagelang allein ließ und solchen Unannehmlichkeiten aussetzte, er, der noch nie ein Geheimniß vor ihr gehabt?

7.

Nellie hatte das Telegramm an Bob nach seinem Bureau gerichtet, damit es rascher und sicherer in seine Hände gelangte. Als sie auf dem Rückwege bei dem Geschäftshause von Snape vorüberkam, stürzte einer der Schreiber heraus und bat sie, zu Mr. Snape herein zu kommen.

„Ich sandte eben zu Ihnen, um zu fragen, ob Mr. Broadhurst nicht zurückgekehrt wäre. Darauf schickte mir Ihre Schwägerin dies Telegramm, ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll. Ich bin sehr ärgerlich, denn er sollte heute früh bestimmt wieder hier sein — haben Sie denn nicht eine Ahnung, was ihn in London festhält?“

Nellie war ganz bestürzt und antwortete erschrocken: „Mein Bruder schrieb, daß er gestern Abend mit dem nun verunglückten Zuge kommen wollte; dann schickte er heute früh dies Telegramm, und wir glaubten, Sie hätten ihm neue Ordre gegeben.“

„Mr. Snape runzelte ärgerlich die Stirn: „Ich? Bewahre — meine Geschäfte mit Coks waren gestern Vormittag 11 Uhr erledigt, wie ein Brief von Mr. Broadhurst mir mittheilte. Diesem zufolge wollte er auch mit dem von Ihnen angegebenen Zuge heimkehren; meine Geschäfte halten ihn also bestimmt nicht in London fest!“

Nellie schüttelte den Kopf; die Sache wurde ihr immer unverständlicher.

„Nun,“ sagte Mr. Snape etwas besänftigt — „Sie werden wohl eher von Ihrem Bruder hören, als ich, lassen Sie es mich dann sofort wissen, es ist mir um die Papiere zu thun, die ich noch heute dringend brauche.

Nellie versprach alles und ging nach Hause. Dort angelangt, besprach sie mit ihrer Schwägerin all die räthselhaften Ereignisse, nicht ahnend, daß ihr noch größere, wunderbarere harrten. Da klopfte es an die Thür, und herein trat Polizeisergeant Bullough.

„Verzeihen Sie, wenn ich störe,“ sagte er — „aber Pflicht bleibt Pflicht, auch im unangenehmen Falle; ich habe nur eine kurze Frage, nur Formsache. Ist Ihr Mann im Bureau?“

„Nein, er ist in London!“

„So — in London!“

„Ja, Mr. Snape schickte ihn in Geschäften dorthin.“

„Ah, nun, dann können Sie mir wohl ebenso gut die Fragen beantworten, die ich an ihn richten sollte. Kennen Sie einen Mann Namens „Walter Buckle?“

Mrs. Broadhurst schüttelte den Kopf und versicherte, den Namen nie gehört zu haben.

Der Sergeant rief erfreut: „Das wußte ich ja! Ich sagte gleich, es sei eine abgekartete Geschichte! Glauben Sie, daß Ihr Mann einen Bekannten gleichen Namens hat?“

„Das glaube ich nicht, ich habe nie etwas von ihm gehört, und die meisten Bekannten meines Mannes sind auch mir bekannt.“

„Sie haben nie diesen Namen gehört? Hatte Ihr Mann nicht vielleicht geschäftlich mit ihm zu thun?“

„Walter hat nie diesen Namen genannt, ich würde mich darauf besinnen.“

„Nun, dann ist die Sache abgethan; ich dachte mir gleich, daß er eine falsche Adresse angegeben hätte.“

„Wer soll denn Mr. Buckle eigentlich sein?“ frug Nellie schüchtern.

„Die Polizei fahndet auf ihn, und er hat Ihre Adresse als die seinige angegeben.“

„Na, genau weiß ich es nicht, aber es hat etwas mit dem Amerikaner, der bei dem letzten Eisenbahnunglück getödtet ist, zu thun.“

„In Gulby?“

Der Sergeant nickte. Die Frauen sahen sich verstört an. „Was werden Sie zunächst thun, Mr. Bullough?“

„Ich muß Ihre Aussage nach Manchester telegraphiren; die dortige Polizei hat die Sache in der Hand. Inspektor Marsh ist mit der Sache betraut; und wenn einer Licht in die Sache bringen kann, so ist er der Mann dazu.“

Da die Frauen nicht das geringste Interesse zeigten nahm der Beamte bald Abschied von ihnen.

Mrs. Broadhurst sank auf einen Stuhl. „Was kann er gethan haben? — Was hat er“ — —

„Gethan — nichts“ — unterbrach Nellie sie mit Verachtung. „Walter ist nicht der Mann, der sich zu irgend etwas schlechtem hergiebt.“

„Aber die Polizei! die Polizei! Und seine unerklärliche Abwesenheit: warum kommt er nicht wieder?“

Nellie beschlich trotz des Vertrauens zu ihrem Bruder doch ein banges Gefühl der Furcht, dem sie mit den Worten Ausdruck gab: „Was mag den Mann bewogen haben, unsere Adresse anzugeben?“

„Schlechtigkeit, nichts wie Schlechtigkeit! Warum mußte er gerade uns die Polizei auf den Hals hetzen? Konnte er sich nicht eine andere Adresse, als gerade die unsere, ausdenken, so etwas müßte hart bestraft werden!“

„Ich kann mir nur denken, daß er unterwegs Walter kennen lernte — aber noch ist das kein Grund, unsere Adresse zu mißbrauchen.“

Kurz vor 3 Uhr Nachmittags kam die sehnsüchtig erwartete Antwort von Bob auf Nellies Telegramm: „Sah Walter gestern 1 Uhr 39 Minuten abfahren. Nicht nach Hause gekommen? Werde Kitticks Hotel nachfragen. Bob.“

In Kitticks Hotel stieg Walter immer ab, deshalb war es natürlich, daß Bob ihn dort vermuthete, wenn er wirklich wieder in London war. Zwei Thatsachen standen nun fest. Walter hatte London Freitag um 1 Uhr 30 verlassen, und war Sonnabend 8 Uhr wieder dort gewesen.

Wie ließ sich das zusammenreimen? Nellie tröstete sich damit, daß der Postbote gleich kommen und den verheißenen Brief bringen würde.

„London ist so verderbt,“ klagte Mrs. Broadhurst, „wieviel schlechte Menschen treiben sich nicht dort herum, wenn Walter nur nicht in solche Gesellschaft gerathen ist.“

„Ach was,“ sagte Nellie ungeduldig, „er ist erst seit Dienstag fort; in vier Tagen ändert man nicht seinen ganzen Charakter.“

„Nein, aber sie können ihn eingefangen haben; er ist so gutmüthig, so —“

„Er ist kein Schuljunge mehr und nicht so dumm, ich bin überzeugt, es ist nur ein schlechter Scherz von ihm.“

— Fortsetzung folgt. —

SLUB Wir führen Wissen. Deutsches Stuhlbaumuseum Rabenau